

„Berliner Tageblatt“

erschienen bis Sonntag, Sonntag einmal. Man abonniert bei allen Postämtern...



Monuments-Preis

Der Monuments-Preis ist ein Preis für die besten Monuments in Deutschland...

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung

Nr. 36 37. Jahrgang

und Handels-Zeitung.

Dienstag 21. Januar 1908

Der Ausbau der deutschen Flotte im Jahre 1908.

Ich beginne mit zwei Gegenüberstellungen. In den Blättern für die national-liberale Jugend schreibt unter dem 1. Dezember 1907 Herr Paul Galber über die deutsche Flotte: Tatsache ist es doch, daß wir den dritten Platz unter den Seemächten an die Vereinigten Staaten abtreten mußten...

In dieser selben Sitzung des Senats hört man die mit guten Gründen belegte Behauptung, daß die französische Flotte acht oder zehn Linienfahrer besitze (sic) nicht namentlich aufgeführt, „qui n'ont plus aucune valeur militaire“ (die nicht den mindesten Gefechtswert mehr besitzen) — ich meine eben den „Serge“ des deutschen Flottenvereins! Zu diesen Schiffen treten dann noch die vier Küstenpanzer, das sind im ganzen also zwölf bis vierzehn Schiffe, die man von dem Flottenbau ohne weiteres abtreten müsse! Admiral de Courville sagt hierzu: „ich könnte Panzerkreuzer nennen, für die das gleiche gilt.“

Unmäßig, denn auch nur ein Wort hinzuzufügen. Die beiden Panzer sind in ihrer Gegenüberstellung wie eine förmliche Ironie auf die Liebertreibungen der deutschen Flottenfanatiker. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika bemerken wir die gleiche Erscheinung. Kaum war die stolze „Canada“ des Admirals Keiser aus der Bai von Hamptonstadt hinausgefahren, „der Zufall entgegen“, wie Präsident Roosevelt sagte, so kamen alsbald die schärfsten Kritiker zu Wort, die ihr im Falle eines Zusammenstoßes mit Japan das Schicksal der russischen Flotte als höchstbedauerliches voranstellten. Auch sie wurde also an jenseitiger Stelle, hinter Japan, rümpfen. Die Panzerkreuzer zu niedrig, keine unterhalb der Wasserlinie, die Geschütze und Batterien zu tief gelegen und bei starkem Segel unbrauchbar, die Munitionsladungen schlecht eingerichtet, so daß ein glücklicher feindlicher Treffer die Pulverkammern zur Explosion bringen würde, die Signalapparate unzuverlässig angelegt und leicht zu unterbrechen: so lauteten die ihmernen „Procurve“, die man gegen die amerikanischen „Ameisen“ genau wie bei uns nicht etwa nur die Küstenpanzer und die „Brandenburg“-Klasse, sondern neuerdings sogar die „Raier“-Klasse von gewisser Seite, zum Beispiel in den alldeutschen Blättern, in Grund und Boden verdammt werden. Ihr großer Aufbau sei verfehlt, ihre Verwendung im Kampf bedenklich: das ist das Ergebnis, das aus dieser Kritik hervorgeht. Aber auch die noch neueren „Wittelsbach“-Klasse ist nicht mehr modern und nicht einmal Deutschlands jüngste und größte Panzer, die vier Schiffe der „Braunschweig“- und der „Raier“-Klasse, seien vollwertige, neuzeitliche Zerstörer. So bleibt denn von der stolzen deutschen Flotte schließlich nichts, aber auch rein gar nichts übrig! Armes Deutschland!

Welch Blud, daß wenigstens die Alldeutschen und der Flottenverein insofern auf der Beside stehen! Demgegenüber tritt es einmütig nebenherbeugend, daß Admiral Tirpitz, direkt unterstellt, die ausgereicherte Kriegsmacht unserer Flotte ausdrücklich festgestellt. Vielleicht noch bezeichnender für die wirkliche Lage aber war der Brief, den die „Kreuzzeitung“ daraufhin den Angehörigen des Generalstabes keim gab: sie müßten doch einsehen, „wie ich wie“ dem Staatssekretär die Erklärung geworden sei. Der „Smed“ heißt hier Briefe immer die Mittel, wenn es nur nicht so ungeschicklich fände, wie in den letzten Jahren vom Flottenverein angenommen wurden. Wir werden natürlich zugestehen müssen, daß unsere Marineverwaltung beim Ausbau der deutschen Flotte Anfangs viel Fehler gemacht hat, und zwar nicht nur solche, die ihr durch die Dürftigkeit der finanziellen Mittel angezwungen worden, sondern auch solche technischer und tatsächlicher Natur, technische Fehler, die anderen Nationen nicht erpart gewesen sind und wegen der einer verhältnismäßig so jungen Seemacht nicht allzu schwer. Allerdings aber wird man den Anspruch der Marineverwaltung, daß ihr in technischer Beziehung der Flottenverein keine Ratsschläge geben konnte und durfte, als die bei uns übliche bürokratische Liebertreibung auszuweisen müssen. In dieser Hinsicht ließe ich persönlich auf dem Boden des Flottenvereins, der nicht ohne Rücksicht auf unsere Marineverwaltung, in manchen technischen Fragen übermäßig und rückständig gewesen zu sein. So zum Beispiel ist die japanische Flotte, die doch auch mit beschränkten Mitteln rechnen muß, wenn auch beträchtlich kleiner, so doch augenscheinlich immerhin moderner als die unsrige. Und wenn der Staatssekretär sich vor dem Reichs-

tage dessen rühmt, daß er dem Reiche durch die späte — verpätete — Konstitution von Unterseebooten viel Geld erspart habe, so heißt das wirklich aus der Lage heraus machen. Niemandem verlangt, daß unsere Verwaltung an neuen Waffens alsbald mit ungezügelter Summen herantritt solle. Wohl aber darf man von den verantwortlichen Verantwortlichen erwarten, daß sie ein offenes Auge für wesentliche Fortschritte haben und die nötigen Gelder für die ersten Schritte rechtzeitig von der Volkvertretung erbitten.

Danon abgesehen, wird man nicht wohl leugnen können, daß die deutsche Flotte sich gegenwärtig in einem höchst erfreulichen Aufschwung befindet, und daß sie dank der herabgesetzten neuen Waffens alsbald mit ungezügelter Summen herantritt solle. Wohl aber darf man von den verantwortlichen Verantwortlichen erwarten, daß sie ein offenes Auge für wesentliche Fortschritte haben und die nötigen Gelder für die ersten Schritte rechtzeitig von der Volkvertretung erbitten.

- a) 9 Zerstörer (hierzu sind zwei von je 13,200 Tonnen praktisch als verwendungsbereit zu betrachten), b) 4 Panzerkreuzer (hierzu einer als gebrauchsfertig und ein zweiter als fast fertig zu erachten, beide von je 11,600 Tonnen), c) 6 kleine Kreuzer, d) 24 Torpedoboote (den „Zerstörern“ anderer Flotten an Größe gleich), e) 7 Unterseeboote (vorausichtlich), f) 1 Tender, g) 1 Fluchtschiffboot

Stierhorn gehören 7 Schlagschiffe dem Dreadnought-Typ an; so unter ihnen die 3 für 1908 neubestimmten noch größer als das englische Schiff werten, ist nicht zu übersehen. Wünschenswert wäre es zweifellos, da die anderen Maximen zu einer Größe von 12,000 bis 21,000 Tonnen überzugehen im Begriffe sind. Von den beiden jüngsten Panzerkreuzern erhält der ältere eine Wasserdrängung von 15,000 Tonnen, der andere voraussichtlich von 19,000. Beides werden zweifellos ebenso Schlagschiffe, wie der „Invincible“-Typus der englischen Panzerkreuzer. Wenn wir die Stärke der deutschen Flotte in einer nahen Zukunft richtig einschätzen wollen, dürfen wir eben nie übersehen, daß auch unsere modernen Panzerkreuzer geeignet sind, in der Schlacht eine entscheidende Rolle zu spielen. Die Japaner haben bei Tsushima die ihrigen mit Erfolg gegen die russischen Zerstörer eingesetzt, und das waren nur Schiffe von 7700 bis 9900 Tonnen, so groß wie unsere älteren Fahrzeuge dieser Klasse. Die 7 Zerstörer, die Deutschland jetzt auf Stapel liegen hat oder im laufenden Jahre freiden wird, haben alle eine Größe von mindestens 13,200 Tonnen, die beiden Panzerkreuzer von 15,000 und 19,000 Tonnen — es ist dies nochmals zu betonen. In den folgenden drei Jahren aber werden je 2 bewaffnete Zerstörer und je 1 Panzerkreuzer des gleichen „Mackdonald“-Typus vergeben werden, im ganzen 9 Zerstörer und 3 Panzerkreuzer. Da der Bau dieser Schiffe etwas über 3 Jahre dauert — um 2 Jahre früher als in Frankreich, früher als bei den Vereinigten Staaten, und nach den Versicherungen des Admirals Tirpitz etwa ebenso rasch wie in England —, so werden wir gegen Ende des Jahres 1914 in England —, so werden wir gegen Ende des Jahres 1914

16 Zerstörer des Dreadnought-Typs und 5 Panzerkreuzer des „Invincible“-Typs an den Bögen unserer Meere schwimmen haben. Hinter ihnen stehen an modernen Schiffen noch bereit: 10 Zerstörer von je 13,200 Tonnen, von denen 1914 keine älter als zwölf Jahre sein wird und 3 Panzerkreuzer von je 11,600 Tonnen, die dann erst acht Jahre alt sind.

Darüber hinaus wird man noch weitere 10 Zerstörer der „Wittelsbach“- und der umgebauten Kaiserklasse sowie 6 Panzerkreuzer, die den streitbaren japanischen Kreuzern der Flotte Logos an Größe gleichstellen, besitzen. Nur eine gewisse kleine Liebertreibung wird diese Schiffe, von denen das älteste nicht mehr als achtzehn Jahre alt ist, zu den schwimmenden Sargen zählen dürfen. Zu sechs Jahren wird also der Großadmiral des Deutschen Reiches die gemächliche Doppelflotte bereits unter seiner Flagge vereinen können.

Wollte der Finanzminister der Regierung müssen aber sehr festhalten geleitet werden, wenn sie sich die jemlich sichere Aussicht verdienen will, auch über das Jahr 1911 hinaus die jährliche Stapelung von 4 Schlagschiffen durch die Mehrheit des Reichstages bewilligt zu sehen. Im Jahre 1911 wird der Flottenbau nach dem bisherigen Plane die größte Höhe von 261 Millionen, der gesamte Flottenetat von 461,7 Millionen erreichen. Es ist schließlich kein Grund vorhanden, diesen Ausgabenbetrag nicht dauernd beizubehalten, wenn unsere Abgeordneten nur endlich lernen würden, den Kriegsmitteln zu größerer Weisheit in seinen Forderungen zu erziehen. Seinen diesjährigen Etat dürfte man mit Wichtigkeit 20 Millionen Mark abgeben. Galt es dann fest, daß wir ohne Liebertreibung jährlich 4 Schlagschiffe auf Stapel legen können, so gehen wir dem

dritten Schwadron unserer Flotte mit schnellen Schritten entgegen. Bereits in 13 Jahren, Ende 1920, würde eine Flotte von 47 Zerstörern, davon 32 über 18,000 Tonnen groß, auf dem Wasser schwimmen, und ihnen würden sich 20 Panzerkreuzer zugesellen.

So begreifen wir, daß der französische Kriegsminister im Senate leuchtend erklären kann: „Es ist also nicht wunderbar, daß Deutschland zur gegenwärtigen Stunde im Begriffe ist, sich eine wahrhafte Liebertreibung über uns zu sichern“, und daß er die Stärke der deutschen Zerstörerflotte schon für 1917, also in zehn Jahren, auf mehr als 40 Panzer berechnet.

Man rechnet uns immer vor, daß die Vereinigten Staaten und England dafür sorgen würden, sich ihren bisherigen Vorprung vor uns für alle Zukunft zu sichern. Das ist in Wahrheit nicht richtig: beide werden an einem Manne, den wir nicht kennen, an der Schwierigkeit der Meeresunternehmung und außerdem noch an der weit größeren Kostspieligkeit ihrer Flotte und ihres Landheeres. Die Vereinigten Staaten aber scheiden, solange die Masse ihrer Flotte sich im Pacific befindet, aus dem Vergleiche überhaupt aus. Weder als Gegner noch als Bundesgenossen haben sie solange eine Bedeutung für uns.

Oberst a. D. Gädke.

Die Wahlreform in Preußen hat am Sonntag den Zentralvorstand der national-liberalen Partei beschickt. Es lag dazu ein Antrag vor: Der Zentralvorstand möge die Wähler auffordern, einzutreten in eine Agitation für die direkte und allgemeine Wahl und für eine gerechtere Wahlfestsetzung. Gelegentlich dieses Antrages wurde der Zentralvorstand folgende Frage der gemeinsamen Wahl ausgiebig besprochen. Für öffentliche Stimmabgabe trat grundsätzlich niemand ein, dagegen sprach sich eine ganze Reihe von Rednern, darunter auch solche vom agrarischen Flügel, mit vollster Entschiedenheit für die geheime Wahl aus. Schließlich einigte man sich dahin, den Zentralvorstand Kommission von 15 Mitgliedern zu ernennen, die der nächsten Sitzung des Zentralvorstandes Bericht erstaten soll. Dem Abgeordneten Saffmann wurde für seine Leistung der wöchentlichen Abgerufenen Saffmann wurde das Vertrauen des Zentralvorstandes ausgesprochen. — Der Zentralvorstand hat danach unter der lauwarmen Haltung der national-liberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses etwas Dampf zu machen versucht. Das ist um so mehr anzuerkennen, als einzelne liberale Blätter, die von Parlamentariern der freisinnigen Volkspartei infiziert werden, immer so tun, als ob ein entchiedener Kampf ums Wahlrecht der Gesundheit der freisinnigen Abgeordneten im preussischen Landtage schaden könnte.

Die drei preussischen Besoldungsgesetze sind, wie die „Königsb. Allg. Ztg.“ von unterzeichneten Seite dort, nunmehr endgültig festgesetzt. Das allgemeine Beamtenbesoldungsgesetz liegt bereits dem Staatsministerium zur Beschlußfassung vor. Die beiden anderen, das Besoldungsgesetz für die Beamten und das für die Beamten, wurden ebenfalls in Kürze dem Staatsministerium vorgelegt.

Dreibundschmerzen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Am 20. Januar. Auf einem römischen Bankett hielt Generali D'Annunzio lebhafte Rede über die italienische Politik. Die „Avvenire“ weist nun übereinstimmend auf eine Rede des österreichisch-ungarischen Marinekommandanten, Admirals Montecali in Rom hin, die von einer öffentlichen Diskussion der österreichischen Flotte sprach. Die „Avvenire“ macht mit Recht die österreichische Presse, ihre einzigen Freizeitschriften gegen Italien doch endlich anzuknüpfen. Das humoristische an der Rede ist, daß die Klarumtre, die eine Augenblicksmilde zum Gestanden machen und wie beim Bagatelldiebstahl des Kammerpräsidenten Marcora, der einem geflohenen Abgeordneten, einem alten Gariboldianer, einen etwas alten patrischen Ausdruck widmete die öffentliche Meinung Österreichs periodisch gegen das Italien erregen, gerade von Quellen ausgehen, die angeblich im Dienste der österreichisch-italienischen Verständigung stehen.

Auch der „Corriere della Sera“ kommt in einem „Bittere Fragen“ überschriebenen Artikel auf den überflüssigen Gehalt D'Annunzio zurück und erinnert die allzu neugierige österreichische Presse an das historische Recht der Dichter, die „sanftes Verbot“ der praktischen Politik zu sein. Solange man in Österreich jedes Reden eines unerbittlichen Wälzweins als Sturmzeichen deute und das Gebilde unbeschwerter Setzungen und kleiner Substantivien, dem ganzen Lande zur Last lege, ist auf die Dauer die den internationalen Beziehungen zu tragliche Seelenruhe nicht aufrecht zu halten. In politischen und diplomatischen Kreisen Österreichs dürfte man recht gut, daß Italien kein Interesse hat, Österreichs Freiheit zu erregen, und das müsse genügen, namentlich der Presse, die sich ihre Verantwortung bewußt ist und die Wirkungen übertriebener Kommentare zu beurteilen will. Das norditalienische Blatt hat aber